Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **26 (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. September 1943. DER Nr. 9 - 26. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Es ist der Fluch der Zeit, wenn Tolle die Blinden führen.
R. Prutz.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26074

Bern Landesbibliothek

Inhalt: Die Hoffnung der Welt. — Bomben über Rom. — Die Bibel als Telegraphen-Code. — Nachklänge zum Basler Totentanz. — Eine moderne Gelehrtentragödie. — Freidenkertreffen in Aarau. — Ortsgruppen. — Hall und Widerhall.

Die Hoffnung der Welt.

Am 28. Oktober 1933, am elften Jahrestag des Marsches auf Rom, verkündete Benito Mussolini seinen Schwarzhemden und der übrigen Welt: *«Der Fascismus ist die Hoffnung der Welt.»* Nicht ganz zehn Jahre später, am 25. Juli 1943, ist der Fascismus zusammengebrochen und die Welt ist um eine «Hoffnung» ärmer geworden. Die Versenkung hat alle jene wieder aufgenommen, die vor knapp einem Vierteljahrhundert der Versenk entstiegen waren.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat der Sturz Mussolinis die ganze Welt getroffen. Während den Anhängern des autoritären Staates — zu denen gehört bei uns die Kath. Volkspartei — über dem Zusammenbruch die Spucke wegblieb, empfand die Legion der Speichellecker einen bitteren Nachgeschmack. Die unter dem Regime Leidenden, die Hoffenden, sie brachen in lauten Jubel aus. Die Presse zeigte Bilder von grossen Freudendemonstrationen, die sich überall in Italien zutrugen. Während 21 Jahren wurde das fascistische Wahrzeichen, das Rutenbündel mit dem Beil, in Stein eingeschlagen und in Fleisch eingebrannt und — über Nacht gleichsam hat dieses Symbol seinen Nymbus verloren. Gestern noch ehrfurchtsvoll gegrüsst und umjubelt als Hoheitszeichen, heute wird es getreten und verhöhnt und so rasch wie möglich abgetragen. Als wäre es ein Zeichen des Fluches. Mutet dies nicht an wie ein Wunder, von dem die Geistlichen so eindrucksvoll zu dem braven Volke der Italiener sprechen? Es war aber *kein* Wunder, auch wenn die Kirche Roms dies als eine Weise Lenkung der Vorsehung darstellen will. Wie weit die katholische Kirche an diesem «Wunder» beteiligt war und ist, davon soll im Nachstehenden die Rede sein.

Es war eine Täuschung, als das italienische Volk glaubte, mit dem Fascismus würde auch der Krieg sein Ende nehmen. Im Freudentaumel hat es die Worte Badoglios überhört als er sagte: Der Krieg geht weiter!, oder das Volk hat den Sinn der Worte nicht verstanden. Seit dem Sturz Mussolinis und seiner Schwarzhemden sind Wochen verstrichen, ohne dass sich der Wechsel der Symbole und Hemden irgendwie erlösend ausgewirkt hätte. Es wird wahr, was Mussolini unter dem Druck der Verhältnisse erkannte: Es werden dem italienischen Volke nur noch die Augen bleiben zum Weinen. Vielfach muss es den Jubel mit Tränen aufwiegen, es muss die bittere Frucht des Fascismus bis zu Ende kosten.

Was seit dem denkwürdigen 25. Juli sich in Italien zutrug, ist, ausser den Bombardierungen durch die Alliierten, ziemlich undurchsichtig. Tatsache ist, dass sich die Gegner des Fascismus mit einem spontanen Wechsel der Symbole und Hemden nicht begnügen. Italien hat die Wahrzeichen des Fascismus entfernt, der Fascismus aber ist geblieben, denn er ist mehr als ein Parteiabzeichen. Hinter dem Zeichen stand eine Ideologie, die noch keiner besseren Platz gemacht hat. Zudem ist Italien heute der Gefangene des Nationalsozialismus, dessen Schicksal es so oder anders weiter teilen muss.

«Der Fascismus ist nicht aus dem Himmel gefallen» (Ignazio Silone) und es ist ein unlauteres Manöver, wenn man heute den Fascismus für das heraufbeschworene Unglück Italiens und der übrigen Welt verantwortlich machen will. Mussolini und seine Fascisten waren die gedungenen Liktoren, d. h. Henker, die der goldenen Internationale vorangingen und deren Geschäfte besorgten. Während der Fascismus vor zehn Jahren noch «die Hoffnung der Welt» war, ist er heute von einem Tag auf den andern entlassen. Warum das? Weil er gegenüber seinen Auftraggebern — nicht dem Volk — nicht halten konnte was er versprochen hatte. Die Enttäuschung über die fascistische Niederlage war nicht nur im Volke, sondern ganz besonders bei den Hintermännern so gross, dass nicht einmal der Versuch unternommen wurde, ihm wenigstens einen ehrenhaften Untergang zu sichern. Wie das Schaf, *nicht* wie der Löwe, — um auf ein Wort Mussolinis anzuspielen —, so wurde der Fascismus abgetan. Diese Feststellungen sollen keine Rechtfertigung für Mussolini und seinen Fascismus bedeuten, denn ein Söldling ist und bleibt gerichtet. Wir möchten mit dieser Feststellung lediglich der nun von den «Interessenten» betriebenen Sündenbockpropaganda entgegentreten. Dass das Volk am ganzen nicht schuldlos ist, versteht sich. Volk, Parteien und Regierung haben den Fascismus gewähren lassen und sind damit schuldig geworden. Was, wenn die heutige Enttäuschung in Verzweiflung umschlägt?

Der Fascismus ist gewachsen an den Unzulänglichkeiten des Volkes, d. h. der Parteien und der damaligen Regierung, die den Problemen der Nachkriegszeit nicht Herr werden konnten und nicht Herr werden wollten. Es galt im vorfascistischen Italien den Bedürfnissen des Volkes Rechnung zu tragen ohne die Vorrechte einer Minderheit anzutasten. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die vorzügliche Schrift von

Freidenkertreffen in Aarau am 26. September. Siehe letzte Seite